

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 — —
 Vierteljährig . . . 1 — 50
 Monatlich . . . — — 50

Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 — 50
 Vierteljährig . . . 2 — 25

Für Anstellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion
 Bahnhofstraße Nr. 129.

Expedition und Inseraten
 Bureau:
 Königsgasse Nr. 21 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & S. Pambers)

Inserationspreise:
 Für die einseitige Petitzeile 3 fr
 bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.
 dreimal 6 7 fr.
 Infertionsstempel jedesmal 30 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 160.

Montag, 18. Juli. — Morgen: Aurelia.

1870.

Der Stachel von Sadowa.

Ob Krieg, ob Frieden, noch vor wenig Tagen war das die Frage, die Europa in fieberhafte Erregung versetzte, und heute stehen wir vor dem entsehligen, blutigen Worte bereits als vor einem fait accompli. Das Verhängniß eilt schnell und bald werden die blühenden Städte und Dörfer Deutschlands vom Blute seiner Söhne rauchen und Glend und Noth dort einkehren, wo vordem Glück und Wohlstand herrschte. Wehe demjenigen, der so ein Unglück über Volk und Land herbeiführt, wehe demjenigen, der die Verantwortung für das vernichtete Glück so vieler Familien auf sich zu nehmen hat. Wohl scheint es nach den bisher bekannt gewordenen Verlautbarungen, daß Oesterreich diesmal von der Kriegesackel verschont bleiben solle. Gott gebe es, daß diese Hoffnung keine trügerische sei. Und doch, wäre es auch nur um des empörten Menschlichkeitsgefühles wegen, richten sich unsere Blicke angstvoll nach dem künftigen Kriegsschauplatz und sofort bilden sich Sympathien und Antipathien für den einen und den anderen Theil der beiden streitenden Parteien. Wird Frankreich siegen, wird Deutschland siegen? das ist die große, welterschütternde Frage, welche über den Frieden Europa's auf lange Jahre, welche auf die Herrschaft des einen oder des andern in Europa entscheiden soll. Oesterreich ist durch seine innern Wirren, seine Finanznoth zur Unthätigkeit verurtheilt, und doch ist die moralische Theilnahme der Oesterreicher an diesem großen Kampfe eine natürliche, eine berechtigte. Wenn wir die Eventualitäten des Sieges des einen oder des anderen Faktors erwägen, so kann kein Zweifel darüber sein, welcher der beiden streitenden Mächte unsere Sympathie gehöre. Und doch haben wir in dieser Richtung verschiedene Anschauungen vielfach laut werden gehört. Es gibt eben viele Oesterreicher, welche den Stachel von

Sadowa noch in ihrem Herzen tragen, welche es noch nicht vergessen haben, wie uns Preußen im Jahre 1866 den Wälshen in den Rücken gehetzt, wie es uns durch Ränke hingehalten und der Kriegeslust fälschlich beizugibt; es schmerzt sie tief, daß Preußen schon viermal den Tag von Königgrätz durch Jubelfeste verherrlicht hat, um die schwer vernarbende Wunde stets von neuem aufzureißen. Diese Oesterreicher sehen nun den Tag der Vergeltung heranrücken und gönnen den Preußen eine Niederlage. Es ist dies Gefühlspolitik, die immerhin in Rücksicht auf die Tage des Jahres 1866 verzeihlich erscheint.

Wir aber sagen, wenn es das verletzte österreichische Gefühl ist, welches die genannte Anschauung hervorruft, so begreifen wir es nicht, warum sich die Antipathie nicht gegen Frankreich, nicht gegen Napoleon wendet. Wer hat je Oesterreich mehr gedemüthigt, als Napoleon? Warum wühlt in dem Gefühle der gedachten Oesterreicher nicht der Stachel von Magenta und Solferino? Napoleon war es, der Oesterreich absichtlich in seinem innersten Marke erschütterte, als er das Nationalitätsprinzip proklamirte, an welchem wir krankten, während er selbst ganz ungenirt das italienisch redende Nizza unter französische Herrschaft steckte. Wer hat sich mit Italien verbunden und den Kriegesfall vom Zaun gebrochen, um uns einer der schönsten Provinzen zu berauben, wer endlich hat falsches Spiel getrieben, um uns Preußen auf den Hals zu schicken, als gerade Napoleon? Nicht Preußen hat uns solchen Schaden zugefügt, wie Frankreich. Preußen hätte nie daran denken können, uns zu attaquieren, hätte Napoleon uns nicht vorher geschwächt und durch treuloses Spiel Preußen im Kampfe gegen uns unterstügt. Aber abgesehen von allen diesen Rücksichten leitet uns in unseren Sympathien nur der Grundsatz, demjenigen unsere Sympathien zu versagen,

welcher einen Krieg unmotivirt hervorruft. Wenn je ein Krieg ohne gerechten Grund provoziert wurde, so ist es der von Napoleon eben jetzt muthwillig vom Zaun gebrochene. Weil sie ihm mit republikanischen Rufen in die Quere kommen, weil die Sympathie der Franzosen für ihn und seine Dynastie erleicht, also um sein Renommee aufzufrischen und seinen blutig erworbenen Thron zu stützen, darum braucht er Krieg, als ob das so ein Kinderspiel wäre. Die tausend und tausend Leichen und Krüppel, die verheerten Felder und Städte, die rauchenden Dörfer, die er dem dynastischen Interesse opfert, sollen uns Sympathien für den Friedensstörer machen? Weil es ihm in Paris nicht mehr ganz geheuer ist, darum soll Deutschland aus tausend Wunden bluten und als Bligableiter der in Frankreich unzufriedenen Massen dienen. Denn es ist kein Krieg zwischen Preußen und Frankreich, sondern zwischen Deutschland und Frankreich im Anzuge. Gälte es einen Krieg zwischen Preußen und Frankreich, so würde unsere Sympathie für keinen der beiden da sein, denn wir schwärmen nicht für Bismarck und das preußische Junkerthum, noch auch für das preußische Prätorianerthum, aber es gilt nicht Preußen, es gilt Deutschland. Lasset jedoch Deutschland geeinigt erstarken, so ist es mit der Junkerwirthschaft bald aus; ein freies, unabhängiges, großes Deutschland aber ist die einzige Garantie des Friedens, des Gedeihens der Künste und Wissenschaften, die einzige Garantie der Freiheit in Europa. Handelte es sich um einen Krieg mit Preußen, so würden wir den Stachel von Sadowa vielleicht eben so stark fühlen, als den von Solferino, es handelt sich aber um den Sieg der Freiheit gegen den chauvinistischen Caesarismus, um den Sieg des europäischen Friedens gegen französische Ränkesucht. Darum fort mit dem Stachel von Sadowa aus unserem Herzen.

Feuilleton.

Eine ausländische Stimme über die Slovenen.

(Fortsetzung.)

Die neue nationale Bewegung der Slovenen begann gleichzeitig mit den ersten konstitutionellen Regungen Oesterreichs im Jahre 1860. Sie war, konform den ähnlichen Bestrebungen der übrigen slavischen Völker, vorwiegend literarischer und sprachlicher Art. Razlag, Herman, Toman, Costa, Bleiweis, Einspieler, Svetec u. a. waren die Führer, die sich bald auch in politischer Beziehung hervorthaten und unter denen eine nicht geringe Anzahl deutscher Renegaten oder Leute deutscher Abstammung sich befanden, welche bei den an Kapazitäten armen Slovenen billig zu größerem Ruhme gelangen konnten.

Fehlte den Slovenen auch ein literarisches Werk, wie die Czechen es in der zum mindesten zweifelhaft echten Königinhofer Handschrift besaßen, so wiesen sie doch gerne, um ihrerseits an eine lite-

rarische Vergangenheit anknüpfen zu können, auf eine Reihe gelehrter Geistlichen — Truber, Jurtschitsch, Krell, Dalmatin, Bohoritsch u. a. — hin, die im 16. Jahrhunderte die slovenische Sprache ausbildeten, dann auf eine Reihe Dichter des verflossenen Jahrhunderts, wie Pohlen, Demš, Einhart und Vodnik, auf ihren Reichthum an schönen Volksliedern und Volks sagen, endlich auf ihren großen Landsmann, den Krainer Slavisten Bartholomäus Kopitar, der die beste slovenische Grammatik (in deutscher Sprache) schrieb. Indessen dieses ganze literarische Streben war nur wenig ins Volk gedrungen. Man gründete Zeitungen, die bald eine große Verbreitung und großes Ansehen genossen, und ging dann mit der Vertheilung von Volksbüchern vor, die im nationalen Sinne wirken sollten. Zu diesem Zwecke entstand im Anfange des Jahres 1864 die slovenische Mutterlade (Matica slovenska) in Laibach, welche von Dr. L. Vontschina, Dr. J. Bleiweis und Dr. E. H. Costa aus der Taufe gehoben wurde und als deren erster Präsident Dr. L. Toman fungirte. Man beschloß die Herausgabe eines Jahrbuches (Letopis) und verbreitete zunächst die „Geschichte der Slovenen“ von Erdina. Das Vermögen der Matica wuchs rasch an, das litera-

rische Interesse im Volke — so weit Lesen und Schreiben unter ihm verbreitet sind — nahm zu, und ein Mittelpunkt war geschaffen, an den die vorhandenen Kräfte sich anschließen konnten. So lange politische Vereine in Oesterreich nicht erlaubt waren (bis 1866), waren die literarischen und gesellschaftlichen Vereinigungen der Slovenen, namentlich in Laibach, die Herde, an denen sich alle Kräfte vereinigten: diese aber waren immer die gleichen, denn sowohl im politischen wie im literarischen Leben begegnet wir stets denselben Namen, denselben Führern. Wurde hierdurch auch das Streben der Slovenen sehr konzentriert, so zeigt dieses andererseits doch von der Armuth an Kapazitäten, die thatsächlich vorhanden ist. Bald jedoch erwuchs dem nationalen Elemente ein neuer wichtiger Bundesgenosse im Alerus, und damit war der Einfluß auf die bisher indolente bäuerliche Bevölkerung gewonnen, die nun in Fluß gerieth; denn von der Kanzel herab wußte die Geistlichkeit die Leute zu fanatisiren, und wenn vom Streite der Juden gegen die Filister die Rede war, so wurde den Bauern klar, daß hier es sich um nationale Gegensätze wie zwischen Slovenen und Deutschen handelte, daß auch die babylonische Gefangenschaft nur biblisch zu verstehen war; denn sie

Politische Rundschau.

Laibach, 18. Juli.

Es unterliegt keinem Zweifel mehr, die Kriegsfurie ist los und binnen wenigen Tagen werden die Ufer des Rhein vom Donner der Geschütze widerhallen. Alle Bemühungen der neutralen Mächte blieben erfolglos und sind deswegen auch schon ganz eingestellt. Napoleon soll, wie ein Pariser Telegramm vom 16. wissen will, das von den Neutralen aufgestellte Kongressprojekt mit den Worten abgelehnt haben: „Nach dem Kriege!“ Auf beiden Seiten werden die Kriegsvorbereitungen mit fieberhafter Eile betrieben, die Volksleidenschaften sind in hohem Grade erregt. Auf nach Berlin! ist drüben, Auf nach Paris! hüben die Losung. Gleichwie in Paris, fanden auch in Kassel und Berlin bei der Rückkehr des Königs Demonstrationen statt, König Wilhelm wurde mit Jubel empfangen.

Am Freitag erklärte, wie schon am Samstag gemeldet, Ollivier im französischen gesetzgebenden Körper, die in Ems beleidigte Würde Frankreichs dürfe nicht vergessen werden; man sei auf den Krieg vorbereitet; seit vorgestern seien die Reserven einberufen und die Regierung werde Maßregeln ergreifen, um die Interessen, die Sicherheit und die Ehre Frankreichs zu wahren. Die gesammte Mobilmade wird unter den Fahnen versammelt, eine Altersklasse ausgehoben, Freiwillige auf Kriegsdauer werden engagirt. Die Regierung verlangte Kredite für die Armee und Marine, welche von der Kammer mit großer Majorität bewilligt wurden. Ein Theil der Linken bemühte sich, einen Aufschub zu erwirken, selbst Thiers sprach gegen den Krieg, doch war alles fruchtlos. Der Chauvinismus hat in den Kammern und in den Straßen von Paris sein Banner aufgespiant, und alles folgt blindlings dem nationalen Zuge. Samstag sollte der Senat die am Tage vorher vom gesetzgebenden Körper angenommenen Maßregeln votiren und dann die Kriegserklärung erfolgen. Ob solche förmliche Erklärung erfolgen werde, wurde bezweifelt, man erinnerte sich, daß 1866 der Krieg erst erklärt wurde, als er bereits thatsächlich begonnen hatte. Wohl aber erwartet man das Erscheinen eines französischen Manifestes an Deutschland, um die deutsche Nation zu beruhigen, daß Frankreich keine Eroberungen wolle. Das Erscheinen eines preussischen Manifestes wird ebenfalls signalisirt. Die Erklärungen Olliviers, anfänglich viel milder im Ausdruck, wurden in einem Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers geändert und erhielten hier ihre scharfe Fassung.

In Berlin sah man dieselben als eine Kriegserklärung an und hat deshalb sofort die vollständige Mobilisirung des gemeinsamen norddeutschen Bundesheeres und der

gesamten Flotte angeordnet, gleichzeitig ist an die süddeutschen Regierungen das bundesfreundliche Ersuchen gestellt worden, ihre Streitkräfte in kürzester Zeit kriegsbereit zu machen.

Der Ruf ist nicht ungehört verhallt; am 16. noch ergingen von den Regierungen von Baden und Baiern, dessen König bekanntlich erklärte, sich von der nationalen Sache nicht trennen zu wollen, die Mobilisirungsbefehle, und aus Stuttgart meldet man gleichzeitig, daß die süddeutschen Festungen Ulm, Kaffatt, Vandau bereits in Stand gesetzt sind. Ebenfalls noch am Freitag veröffentlichte das Dresdener Journal die Mobilmachungsordere und den Befehl des Kronprinzen, wodurch das sächsische Armeekorps auf den Kriegsfuß gesetzt wird. Es wird also auch auf deutscher Seite jetzt mit unerschütterter Energie gerüstet, ja, wie einzelne Mittheilungen andeuten, in einem Umfang, wie bis jetzt noch nie. Alle beurlaubten Regierungspräsidenten und Landräthe wurden vom Minister des Innern beauftragt, sich sofort auf ihre Posten zurückzugeben.

Ueber die Forderungen Frankreichs meldet nachträglich das „Wolffsche Bureau“ in Berlin: Gramont hat am 12. Juli dem norddeutschen Botschafter erklärt, die Entfugung des Prinzen von Hohenzollern sei Nebenfrage, da Frankreich dessen Thronbesteigung nie geduldet haben würde. Die Hauptsache sei, daß der König in einem eigenhändigen Briefe dem Kaiser Napoleon wegen des Vorgefallenen Abbitte leiste. In diesem zur Veröffentlichung bestimmten Briefe dürfe der verwandtschaftlichen Beziehungen des Erbprinzen zum Kaiserhause nicht Erwähnung geschehen.

Die Befürchtungen, daß der norddeutsche Bund unvorbereitet von dem Kriege überrascht werde, scheinen nach allen Andeutungen nicht begründet, wenn allerdings auch Frankreich einige Tage Vorsprung errungen hat. Dessen Regimenter sind bereits unterwegs an den Rhein, wo sie sich gegenüber von Trier konzentriren. Napoleon wird zur Rheinarmee abgehen und Mac Mahon ist aus Algier schon eingetroffen.

Wie ein Telegramm aus Paris von gestern meldet, sollte gestern Abends die Kriegserklärung nach Berlin abgehen. Es wird in demselben Telegramm versichert, daß Frankreich die Neutralität Belgiens selbst in strategischer Beziehung achten werde. Die Kriegserklärung wurde, wie die „Agence Havas“ meldet, durch ein Rundschreiben des Königs von Preußen an die preussischen Agenten im Auslande beschleunigt, welches erstlich die dem Botschafter Benedetti zugesagte schwere Beleidigung bestätigt, zweitens die Verzögerung des Prinzen von Hohenzollern verweigert, drittens demselben seine Freiheit zurückgibt, die spanische Krone anzunehmen.

In Paris müssen beruhigende Gerüchte ver-

breitet gewesen sein, denn das Amtsblatt ist genöthigt zu dementiren, daß bei Vandau ein Einfall preussischer Truppen stattgefunden habe, daselbst gäbe es keine Anhäufung von letzteren. Es fanden gestern abermals kriegerische Kundgebungen statt und den abgehenden Truppen wurden Ovationen dargebracht.

Wie schon bemerkt, fehlt es auch in Deutschland nicht an ähnlichen Kundgebungen. Das Volk scheint ernst und entschlossen; aus allen Theilen des Reiches gehen Zustimmungsadressen in Berlin ein, die dortige und die Stettiner Kaufmannschaft verhiessen nachhaltige materielle Unterstützung, erstere bot eine Million Thaler an.

In Berlin zirkuliren Gerüchte, denen zufolge die russische Flotte mit der preussischen in der Ostsee kooperiren und ein nordamerikanisches Geschwader zur Beobachtung in der Nordsee eintreffen soll. Was nun Rußland betrifft, so heißt es bekanntlich, daß es neutral bleiben werde, obwohl von anderer Seite gemeldet wird, daß es in aller Stille vollständig gerüstet sei; in den Vereinigten Staaten lenkte jedoch, wie ein Telegramm vom 15. d. aus Washington meldet, der Präsident der Union die Aufmerksamkeit der Kongressmitglieder auf den bevorstehenden Krieg, betonte die Nothwendigkeit einer Modifikation der Gesetzgebung, um den Bürgern der Union den Ankauf ausländischer Schiffe zu ermöglichen, und hob die Gefahr hervor, daß der Bremer und Hamburger Postdampfer im Postdienste verhindert werden. Der Präsident schlägt vor, der Kongress möge nicht früher seine Sitzungen vertagen, bevor dem vorgebeugt ist.

Frankreichs Allianzvertrag mit Dänemark ist einem Telegramme des „W. Tzbl.“ zufolge abgeschlossen. Eine französische Flotte segelt in die Nordsee mit einem Landungsgepäck, dessen Stärke verschiednen angegeben wird. Man rechnet in Paris auf eine Insurrektion in Hannover. (?) Mit Baiern soll ein Uebereinkommen von Preußen getroffen sein, dem zufolge die Baiern nach Norden gehen würden, um gegen Dänemark zu kämpfen, den Süden würde Preußen besetzen.

Die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer hat sich an das Handelsministerium und den österreichischen Lloyd in Triest um Herstellung einer direkten und regelmäßigen Schiffsverbindungs zwischen Triest, London, Liverpool und Southampton, wegen der voraussichtlichen Störung des Verkehrs über Deutschland, gewendet. Bereits sind die Sendungen auf der Westbahn durch Süddeutschland eingestellt und werden nach Triest dirigirt.

General v. Schweinitz, der preussische Gesandte in Wien, hat im Namen seiner Regierung für die guten Dienste Oesterreichs als Vermittler gedankt,

selbst schmachteten gleichsam darin und wurden angeifert, das Joch abzuschütteln.

Sprachgleichberechtigung, das war das erste, worauf die Slovenen in der Presse — in den Zeitschriften „Bijatelj“, „Slovenec“, „Glasnik“, „Evetje“ u. a. — so wie in den Landtagen hinarbeiteten. Aber erst im Jahre 1866, zur Zeit, als das Ministerium Belcredi die österreichische Februarverfassung sistirt hatte, vermochten sie durchzudringen. Es war immerhin ein merkwürdiges Verlangen, Ungleichartiges mit gleichem Rechte versehen zu wollen, denn die slovenische Sprache, die auf einmal Amts- und Schulsprache, selbst in den Gymnasien werden sollte, war noch so wenig entwickelt, so arm an den nothdürftigsten Lehrmitteln, daß der Schaden der Maßregel auf die Slovenen selbst zurückfiel. In dessen, man hat darüber nicht zu rechten; dem Volke selbst steht es zu, in seiner angeborenen Sprache sich unterrichten und Vespheid geben zu lassen. Während im Grazer und Klagenfurter Landtage die Slovenen auf den härtesten Widerstand stießen, konnten sie im Laibacher sich freier bewegen. Hier war es, wo im Januar 1866 Evetec eine fulminante Interpellation bezüglich der Gleichberechtigung seiner Muttersprache bei Amt und Gericht einbrachte. Der

Statthalter beantwortete sie dahin, daß bei den Gerichtshöfen Krains und bei sämmtlichen Parteien Einoernehmungen und Gerichtsverhandlungen von der slovenischen Sprache kundigen Richtern und Sekretären durchgeführt und die Urtheile auch nach Bedarf in slovenischer Sprache verläufigt werden sollten. Die durchgehende slovenische Protokollführung sei derzeit jedoch noch nicht ausführbar, und zwar wegen mangelnder allseitiger slovenischer Schriftkenntniß. In der That mußte man die Leute, die ordentlich slovenisch schreiben konnten, mühsam zusammenlesen, und jemand, der orthografisch slovenisch schreiben konnte, war schon ein großer Mann. Aber erst im November desselben Jahres wurde die Entscheidung des Justizministeriums veröffentlicht, daß slovenisch geschriebene Eingaben in und außer Streitsachen in den von Slovenen bewohnten Gegenden seitens der k. l. Gerichte anzunehmen seien, und zwar mit der Ausdehnung, daß auch die Erledigung und die Verhandlungen in derselben Sprache stattzufinden hätten. Seitdem ist die Gleichberechtigung der slovenischen Sprache im Amt zur That geworden. Raum aber waren die Slovenen zu ihrem Rechte gelangt, als sie, genau so, wie dieses bei den Tschechen geschah, bereits Ueber-

griffe begannen und das deutsche Element durch Ausdrängung ihrer Sprache in den gemischten und Sprachgrenzdistricken zu vergewaltigen trachteten. Der Kampf, der nun ein Kampf zwischen Kultur und Unkultur zu werden drohte, wurde erbittert, und die Verhältnisse spigten zwischen beiden Nationalitäten sich derart zu, daß nicht einmal das unschuldigste Ding unter einem andern als dem nationalen Gesichtspunkte betrachtet werden konnte und stets Anlaß zum Streit geben mußte.

Auch die Sprachenfrage in der Schule war eine brennende geworden. Verstieg man sich auch nicht gleich bis zu einer slovenischen Universität — das Slovenenthum findet Berücksichtigung an der Grazer Hochschule — so strebte man nach slovenischen Gymnasien und Ackerbauschulen. Im Krainer Landtage verlangte Namens des Landesauschusses — in welchem die Slovenen die Mehrheit hatten — der Abgeordnete Bleiweis die Errichtung einer slovenischen Ackerbauschule für Steiermark, Krain und das Küstenland gemeinschaftlich. Der Antrag selbst erschien überhaupt nicht durchführbar, wie der Abgeordnete Kustos Deschmann nachwies, „denn muthen Sie dem Landesauschusse die Aufgabe zu, die für diese zu errichtende Anstalt nöthig-

Preußen könne leider von dem freundschaftlichen Anerbieten Oesterreichs keinen Gebrauch machen, weil Frankreich Forderungen stelle, die Preußen nicht erfüllen könne.

Die Schweiz stellt 35.000 Mann zur Sicherung der Grenze auf.

Wie von authentischer Seite mitgetheilt wird, hat der Vertreter Rußlands am österr. Hofe dem Grafen Beust die Befriedigung der russischen Regierung darüber ausgedrückt, daß die Reichsregierung bei einem eventuellen französisch-preussischen Kriege die strengste Neutralität zu bewahren beschloffen hat. Bei dieser Gelegenheit hat der Gesandte Rußlands Namens seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß auch Rußland die strikteste Neutralität beobachten werde. Nach einer andern Version würden beide Regierungen sich gegenseitig zur Neutralität verpflichten.

Die „Wiener Abendpost“ ist gegenüber den mehrfach auftauchenden Gerüchten über militärische Vorkehrungen, welche österreichischerseits verfügt werden sollen, beauftragt, auf das Bestimmteste zu versichern, daß alle diesbezüglichen Angaben und Vermuthungen jeder Begründung entbehren. Das offiziöse Blatt hofft, daß diese unzweideutige Erklärung genügen wird, die öffentlichen Blätter wie das große Publikum zur äußersten Vorsicht bezüglich der Aufnahme derartiger allarmirender Nachrichten zu bestimmen. Vorstehende Notiz der „Abendpost“ bezieht sich vermuthlich auf die Angabe einiger Blätter, daß die in Ungarn stehenden Regimenter und die Honved mobil gemacht worden wären, um ein Beobachtungscorps gegen Rumänien aufzustellen, von dem man angeblich eine Diversion fürchte.

Graf Andrassy ist Freitag in Wien eingetroffen, um an einer Berathung der sämtlichen Minister in Betreff der vorliegenden Tagesfragen wie des französisch-preussischen Konfliktes und der Stellung Oesterreichs zu demselben und der päpstlichen Infallibilitätsklärung Antheil zu nehmen.

Wie in politischen Kreisen verlautet, gedenkt der Reichskanzler Graf Beust nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten, also etwa in der Mitte der kommenden Woche, sich zur Badekur nach Gastein zu begeben und dort etwa drei Wochen zu bleiben. Die vollständig inaktive Haltung Oesterreichs, sagt man, erlaube dem Reichskanzler diese Badereise.

Das „N. W. Tgl.“ schreibt: In Regierungskreisen wird versichert, daß seit acht Tagen die Vorbereitungen für die Einberufung der Landtage beschleunigt werden und daß in den nächsten Tagen das kaiserliche Dekret zu erwarten sei, welches die Landesvertretungen auf einen bedeutend früheren Termin, als der ursprünglich festgestellte, einberuft. Mit gleicher Beschleunigung soll sodann

der Reichsrath zusammentreten, um zur Wahl der Delegationen zu schreiten. Binnen drei Wochen hofft man die Reichsvertretung tagen zu sehen.

Professor Dr. Maffa in Graz wird Anfangs August daselbst eine Vorbesprechung mit anderen klerikal gesinnten Abgeordneten veranstalten. Einer Mittheilung zufolge aus Graz werden zu derselben die Görzer und steirisch-slovenischen Abgeordneten, die Tiroler, sowie Repräsentanten aller klerikalen Landtagsfraktionen erscheinen.

Als überaus interessante Thatsache wird mitgetheilt, es sei bereits der Plan festgestellt, daß die französischen Truppen ehestens Rom räumen, daß sodann die Garibaldianer gegen die ewige Stadt marschiren, die Truppen des Königs Emanuel aber ihnen zuvorkommen und den Kirchenstaat zum Schutze des heiligen Vaters besetzen werden. Viktor Emanuel als Beschützer des Papstthums! das wäre eine würdige Ironie der Weltgeschichte. Sind die Italiener einmal in Rom, so wird der Papst seine Unschicklichkeit betheiligen können, indem er profezieren wird, daß sie die ewige Stadt nicht mehr verlassen werden.

Aus Spanien wird unterm 16. gemeldet: Die Einberufung der Cortes auf den 20. Juli wurde vom Cortespräsidenten in Uebereinstimmung mit der Regierung und der permanenten Corteskommission zurückgenommen, nachdem der Gegenstand, welcher die Einberufung veranlaßt hatte, nicht mehr auf der Tagesordnung stehe.

Die russische Telegraphen-Agentur bestätigt auf Grundlage der von ihrem Korrespondenten an der russisch-chinesischen Grenze eingetroffenen Nachrichten die Meldung der „Morning Post“ über die in China verübten Gräueltaten. Hienach wurde das Haus des französischen Konsuls, sowie Haus und Lazareth der barmherzigen Schwestern in Brand gesetzt.

Zur Tagesgeschichte.

— Das für die ungarische Honvedarmee bestimmte Quantum von 82.000 Hinterlabgewehren ist bereits vollständig übernommen und nach Ungarn versendet worden ist.

— Aus mehreren Städten des In- und Auslands sind Deputationen in Wien eingelangt, welche sich zum Feuerwehrtage nach Linz begeben und den Wunsch hatten, an die Wiener Deputation sich anzuschließen. Der Gemeinderath hat jedoch die Absendung einer solchen Deputation nach Linz verweigert, „weil die Wiener Central-Feuerwehr in Linz nichts mehr lernen kann.“ Aber zeigen hätte diese Deputation können, was man in Wien vermag. Man hat an einer Sicherheitslampe, welche die Breslauer z. B. mitgebracht haben, gesehen, daß auch die Wiener Central-Feuerwehr, welche noch immer mit Fackeln manipulirt (also während des Feuers mit dem Feuer gewisser-

maßen spielt) auch noch hätte lernen können. Plinius sagte schon: „Kein Buch ist so schlecht, daß man nicht etwas daraus lernen könnte.“

— Die Wiener Zeitungen werden der hochernsten wichtigen Ereignisse halber, welche mit fast vollkommener Gewißheit bevorstehen, von jetzt ab wieder am Montag früh ein Blatt erscheinen lassen. Bekanntlich waren in Folge des Seyerstrife die Montag-Morgenblätter eingestellt worden.

— Ueber den Gesundheitszustand des Papstes schreibt der römische Korrespondent der „Allg. Ztg.“: „Die Unpäßlichkeit des Papstes ist ohne die Folgen, wie sie ähnliche Ursachen in der heißen Zeit sonst wohl nach sich ziehen, glücklich vorübergegangen. Er hatte eine den Umständen vielleicht nicht ganz entsprechende Dosis Manna genommen, das war aus der Wirkung sichtbar; es fragte sich nun, ob der Leibarzt Viale oder der des Papstes Vertrauen in hohem Grade genießende Apotheker, ein Karmelitaner della Stala, etwas verschah. Doch dieser hatte sich genau nach der Vorschrift gerichtet. Wer in diesen Tagen Audienz im Vatikan hatte, kann sich nicht genug über das gute Aussehen und die frohe Stimmung Sr. Heiligkeit wundern, der Greis erinnert im 78. Jahre an einen Mann auf der Mittagshöhe des Lebens.“

— Dieser Tage spielte sich in Veragin, einem Dorfe nächst Butovar, eine abscheuliche Szene ab. Eine Bäuerin aus Bascer im Bascer Komitat kam nämlich, wie die „Drau“ meldet, mit ihrem kaum dreivierteljährigen Söhnchen in den erstgenannten Ort und bot daselbst auf öffentlichem Markte zum Verlaufe aus. Wirklich fand sich auch bald ein Ziegeuner, welcher sich erbot, dreißig Kreuzer für das Kind zu zahlen, die scheußliche Mutter aber wollte sich nicht unter fünfzig, sage fünfzig Kreuzer, von ihrem Kinde trennen. Nach langem Handeln endlich bezahlte der Ziegeuner wirklich den geforderten Betrag und empfing das Kind aus den Händen der eigenen Mutter, welche sich ganz fröhlich entfernen wollte, da sie, wie sie selbst sagte, ihren Sohn „so gut angebracht und so gut versorgt habe.“ Unterdessen war aber die Geschichte ruckbar geworden, und wenige Augenblicke später saß sowohl die herzlichste Verkäuferin als der Käufer unter Schloß und Riegel. Natürlicherweise werden nun ganz romanhafte Geschichten über das Kind erzählt, so z. B., daß es aus einem hochadeligen Hause gestohlen worden sei n. dgl. m. Im ersten Verhöre jedoch soll es sich bereits herausgestellt haben, daß die unmenschliche Bäuerin die leibliche Mutter des armen Kleinen sei.

— Es ist vielleicht nicht allgemein bekannt, daß das englische Gesetz den Hochverrath bisher mit Biertheilung bestrafte. Erst die neue Akte, die soeben die Presse verlassen hat, schafft diese mittelalterliche Bestimmung ab und setzt den einfachen Tod durch den Strang an die Stelle.

gen Lehrkräfte, die im Stande sind, in slovenischer Sprache vorzutragen, ausfindig zu machen, dann burden Sie ihm eine Last auf, die er nicht im Stande sein wird zu ertragen.“ Wichtiger war die Durchföhrung der slovenischen Sprache in den Volksschulen der gemischten und Grenzdistrikte, und hier war es besonders der Klerus, welcher im slovenischen Sinne wirkte. Indessen hier zeigte sich namentlich in Kärnten, plöglieh ein Widerstreben unter den Bauern gegen ihre eigene Muttersprache. Seit tausend Jahren im Handel und Wandel mit den Deutschen lebend, liebte der slovenische Bauer an der Grenze schon aus materiellen Gründen die deutsche Sprache, weil sie ihm Vortheil brachte und weil er nicht wollte, daß die Grenze seiner Pfarre auch für ihn die Grenze der Welt sei. Dagegen stemmte sich nun der Klerus, der seine Stüße in einer bischöflichen Verordnung von 1860 fand, in welcher es heißt, „daß in den slovenischen Unterrichtsanstalten durchaus die slovenische Sprache als Unterrichtssprache beizubehalten sei, da die Erfahrung lehre, daß an solchen Schulen, wo ohne besondere Verhältnisse beide Sprachen betrieben werden wollten, niemals etwas erspiefliches erzielt

würde. In zweifelhaften Fällen habe der Pfarrer und sodann der Dechant über die Unterrichtssprache zu entscheiden.“ Alles lag daher in den Händen der fanatisch-national gesinnten Geistlichkeit. — Da ereignete es sich, daß im Dezember 1866 die slovenischen Gemeinden Maria Rain, Pörtischach am See, St. Martin am Tschelsberg, Swetschach und Grafenstein beim Kärntner Landtage um Einführung der deutschen Sprache in ihre Schulen petitionirten, einem Ansinnen, dem auch durch Abänderung jener Verordnung Geltung verschafft wurde, zum nicht geringen Aerger der Slovenen und namentlich des Klerus. Das praktische Bedürfnis hatte hier durchgeschlagen; man würde aber irren, wollte man hieraus auf die Gesinnung der slovenischen Bauern im allgemeinen schließen, die heute mit Entschiedenheit auf der nationalen Seite stehen.

Wie weit sich die Slovenen vergaßen und bis zu welchen ungerechten Forderungen in der Schulfrage sie sich verstiegen, erkennen wir aus den Verhandlungen, die gleichzeitig im krainer Landtage über das Laibacher Gymnasium stattfanden. Dort waren Schüler von dem obligaten slovenischen Unterricht dispensirt worden. Da es sich herausstellte,

daß dieselben als Kinder deutscher Eltern in dem Erlernen der slovenischen Grammatik unmöglich gleichen Schritt mit den Eingebornen halten konnten, so beschloß die Regierung die Errichtung von Parallellklassen, in welchen die slovenische Sprache nicht obligat gelehrt wurde. Diese Parallellklasse wurde sofort stark, selbst von den Slovenen, besucht, und in Folge dessen verstieg der nationale Fanatismus der Slovenen sich dahin, daß sie am 10. Dezember 1866 durch den Abgeordneten Svetec folgende Anträge im krainer Landtage stellten: 1) Die Bestimmung der Nationalität der Schüler soll den Eltern entzogen und den Lehrern übertragen werden. 2) Auch für nicht slovenische Schüler soll der Prüfungszwang in der slovenischen Sprache eingeföhrt werden. 3) Die eingebornen Schüler, welche in die bestehende Parallellklasse eingetreten sind, sollen zu ihrer Pflicht zurückgeföhrt, d. h. wieder in die slovenische Abtheilung versetzt werden. Gab auch der Landtag diesen Anträgen keine Folge, so erkennt man doch daraus den unter den Slovenen herrschenden Geist, der die Freiheit zwar stets im Munde föhrt, aber immer auf Unterdrückung anderer zur größeren Ehre der Nationalität bedacht ist. (Schluß folgt.)

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Das Pfarramt Maria Verkündigung) sendet uns unterm 16. Juli eine „Berichtigung“ betreffs des „Eingefendet“ in Nr. 154 unseres Blattes, in welchem Klage geführt war gegen das verspätete Eintreffen der Geistlichkeit bei dem Leichenbegängnisse des Grafen Auersperg. So sehr wir in dieser Zuschrift des Pfarramtes die löbliche Tendenz, jenes verspätete Eintreffen rechtfertigen zu wollen, auch anerkennen, so können wir derselben den Charakter einer Berichtigung gleichwohl nicht zugestehen, da uns die angeführten Gründe nicht stichhaltig genug erscheinen. Die Entgegnung des Pfarramtes gipfelt darin, daß daselbe nicht gewußt habe, wann das Leichenbegängniß stattfinden werde, daß es glaubte, es sei am Montag und nicht am Sonntag, sowie, daß der Ansager von einer Begleitung der Geistlichkeit und dem Gesäute keine Erwähnung gethan habe. Dem gegenüber haben wir den Erlaubnißschein zur Beerdigung vor uns liegen, den der Herr Pfarrer selbst unterschrieben und dem er den pfarramtlichen Stempel selbst beigedruckt hat. Auf diesem Schein steht deutlich geschrieben: „Beerdigung in Haselbach am 11. Juli 1870 um 10 Uhr Früh, Laibach am 10/7 um 6 Uhr Nachmittags.“ Zudem steht Tag und Stunde auch auf dem Partezettel, welcher dem Herrn Pfarrer ebenfalls bekannt war. Uebrigens sei dem wie ihm wolle, es ist die Klage über das verspätete Kommen der Geistlichen bei Leichenbegängnissen eine seit langem und oft gehörte. Die Erklärung des Pfarramtes aber in diesem Falle erscheint uns zum mindesten geschraubt, abgesehen davon, daß das Eingefendet am Montag erschien, die Berichtigung erst Samstag.

— (Ernennung.) Der Landespräsident hat den Konzeptspraktikanten Michael Schanda zum Konzeptsadjunkten ernannt.

— (Schmalz ein slovenisches Wort.) Der „Danica“ gebührt das Verdienst dieser Entdeckung. Gelegentlich eines Nachrufes über die verstorbene Mutter Michaela Schmalz sagt sie: „Schmalz ist richtig geschrieben Smolec.“ Es scheint, die Herren von der „Danica“ wollen nicht bloß die Seele der Verstorbenen für den Himmel, sondern auch den Namen für ihre Nation retten, oder glauben sie, ein slovenischer Name gehe leichter in das Himmelreich als ein rein deutscher, und wollen so auf dem Wege der Inquisition den hl. Petrus betrügen?

— (Arbeiterstrife in Graz.) Heute haben sämtliche Bäckergehilfen in Graz ihre Arbeit wegen nicht bewilligter Erhöhung des Lohnes eingestellt. Der beabsichtigte Zweck wird jedoch schwerlich erreicht werden, indem das Generalkommando in Folge Intervention des Bürgermeisters und des Statthalters alle verfügbaren Bäckergehilfen des Verpflegsamtes den Grazer Bäckermeistern zur Disposition stellte. — In gleicher Weise wurde heute die Maurerstrife begonnen, indem die Maurer die von ihnen verlangten 30 Perz. Arbeitszuschlag nicht erhielten. Bei dem Baue der neuen Zellengefängnisanstalt, welche bei 150 Maurer beschäftigt, werden von heute an die des Maurerhandwerks kundigen Soldaten der Grazer Garnison verwendet werden.

Bitte.

Eine Witwe mit drei kleinen 2-, 3- und 5jährigen Kindern kann ihrer Armuth wegen keine Wohnung bekommen und liegt seit Georgi im Hofraume eines Vorstadthauses.

Nachdem die Nächte bereits kühl, sind die armen Kinder wahrhaft erbarmenswerth; es ergeht daher an alle Menschenfreunde die Bitte, sich der Armen anzunehmen.

Die Redaktion des „Tagblatt“ ist mit Vergnügen bereit, allfällige Beträge entgegenzunehmen (Kleinmayer'sche Buchhandlung) und selbe unverzüglich ihrem Zwecke zuzuführen.

Bisher sind eingegangen von: S. 5 fl. — J. R. 20 fr. — J. M. 2 fl.

Eingefendet.

Kur aller Krankheiten ohne Medizin und ohne Kosten durch die delikate Gesundheitspreife Revalesciere du Barry von London, die bei Erwachsenen und Kindern ihre Kosten 50fach in anderen Mitteln erspart.

72.000 Kuren an Magen-, Nerven-, Unterleibs-, Brust-, Lungen-, Hals-, Stimm-, Athems-, Drüsen-, Nieren- und Blasenleiden — wovon auf Verlangen Kopien gratis und franko gesendet werden. — Kur-Nr. 64210. Neapel, 17. April 1862.

Mein Herr! In Folge einer Leberkrankheit war ich seit sieben Jahren in einem furchtbaren Zustande von Abmagerung und Leiden aller Art. Ich war außer Stande zu lesen oder zu schreiben; hatte ein Jittern aller Nerven im ganzen Körper, schlechte Verdauung, fortwährende Schlaflosigkeit und war in einer steten Nervenaufrregung, die mich hin- und hertrieb und mir keinen Augenblick der Ruhe ließ; dabei im höchsten Grade melancholisch. Viele Aerzte, sowohl Inländer als Franzosen, hatten ihre Kunst erschöpft, ohne Linderung meiner Leiden. In völliger Verzweiflung habe ich Ihre Revalesciere versucht, und jetzt, nachdem ich drei Monate davon gelebt, sage ich dem lieben Gott Dank. Die Revalesciere verdient das höchste Lob, sie hat mir die Gesundheit völlig hergestellt und mich in den Stand gesetzt, meine gesellige Position wieder einzunehmen. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner innigsten Dankbarkeit und vollkommenen Hochachtung

Marquise de Bréhan.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesciere Chocolaté in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst, in Preßburg Pisztor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Marburg J. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Angesommene Fremde.

Am 17. Juli.

Elefant. Mateuzje, Kfm., Triest. — Brauchbar, Wien. — Patrioret, Joria. — Hermann, Triest. — Giordano, Fabrikant, Triest. — Gorjup, Portuliefer, Triest. — Cerin, Privat, Benedig. — Junzer, Agent, Triest. — Morlin, Private, Graz. — Serit, Bez.-Kommissär, Vittai. — Varcin, Federr. — Scherz, Kfm., Graz. — Göttnersini, Gutsbes., Triest. — Cadore, Handelsm., Triest. — Gwafina, Gymnasiallehrer, Königsberg. — Matešic, Kfm., Wien. — Reiner, Handelsm., Benedig. — Krauß, Kfm., Wien. — Vassl, Handelsm., Pola. — Fran Hochkofler mit Familie, Triest.
Stadt Wien. Holzinger, l. l. Landeschulinspektor, Graz. — Stiene, Kfm., Wien. — Clescovic, Triest. — Pizzarella, Triest. — Budreiner, Großhändler, Triest. — Pucher, Handelsm., Klagenfurt. — Essinger, Kfm., Budau. — Frid, Wien. — Graf Pace, Ponovic. — Growath, Steueramtsbeamte, Radmannsdorf.

Verstorbene.

Den 15. Juli. Der Frau Barbara Dobnitar, Bäckergattin, ihr Kind Johann, alt 36 Stunden, im Zivilspital an Triismus.
Den 16. Juli. Der Margaretha Kocian, Arbeiterwitwe, ihr Kind Josef, alt 4 1/2 Jahre, in der Kranausvorstadt Nr. 46 am Zehrfieber.
Den 17. Juli. Johann Jamnit, Sträfling, alt 23 Jahre, im Inquisitionshaus Nr. 82 an der Auszehrung. — Dem Herrn Franz Zwrdy, l. l. Konzeptspraktikant, sein Kind Anna, alt 8 Monate und 7 Tage, in der Stadt Nr. 184 an der Gehirnhöhlenwasser sucht.

Verlosungen.

(Fürst Salm-Loje.) Bei der am 15. Juli 1870 in Gegenwart zweier l. l. Notare vorgenommenen 36. Verlosung des hauptsächlich von Salm-Reifferscheidtschen Lotterien-Anlehens per 4 Millionen Gulden Konventions-Münze wurden nachstehende 500 Los-Nummern mit den nebenzeichneten Gewinnsätzen in Konventions-Münze gezogen; und zwar fiel der Haupttreffer mit 20000 fl. auf 79828; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 34992; und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf Nr. 85781; ferner gewinnen je 200 fl. Nr. 51770 und Nr. 82059; je 120 fl. Nr. 30179 36800 77843 und Nr. 84576; je 110 fl. Nr.

11953 13353 18786 50592 53998 65305 71941 und Nr. 81501; je 100 fl. Nr. 5530 7825 10919 25171 34157 36886 40374 59510 77883 82149 82400 91754 und Nr. 93706. Außerdem wurden noch 470 Lose mit dem geringen Gewinn von je 30 fl. R.R. gezogen.

(Graf Waldstein-Loje.) Bei der am 15. Juli 1870 in Gegenwart zweier l. l. Notare vorgenommenen 49. Verlosung des gräflich Christian Waldstein von Wartenberg'schen Lotterien-Anlehens vom 22. Oktober 1847 per 2,070,000 fl. in Konventions-Münze wurden nachstehende Gewinne gezogen, und zwar fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nr. 63177; der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nr. 28603; und der dritte Treffer mit 1000 fl. auf 78346; ferner gewinnen je 500 fl. auf Nr. 33384 und Nr. 99478; je 100 fl. Nr. 69437 71481 78928 82887 und Nr. 83678; je 50 fl. Nr. 12078 15919 29409 30093 38518 46928 50224 60422 73357 und Nr. 88011; je 40 fl. Nr. 9706 17814 15186 17188 26973 31062 32921 35448 4 935 43600 44727 47688 62166 66576 77724 79732 79976 81412 88649 und Nr. 100461.

Gedenktafel

über die am 20. Juli 1870 stattfindenden Litzationen.

1. Feilb., Postep'sche Real., Plešivce, 826 fl., BG. Laibach — 1. Feilb., Brodar'sche Real., Oberkajfel, 1529 fl. 40 kr., BG. Laibach. — 1. Feilb., Lednar'sche Real. ad Börttschach Mett.-Nr. 29, 2754 fl. 20 kr., BG. Laibach. — 2. Feilb., Glade'sche Real., Kreuz, BG. Stein. — 3. Feilb., Prach'sche Real., Graifach, BG. Rastenfus. — 3. Feilb., Gruben'sche Real., St. Michael, BG. Senofetsch. — 1. Feilb., Corn'sche Real., Oberlaibach, 1550 fl., Oberlaibach. — Reizit. Paulis'sche Real., Oberlaibach, 1550 fl., BG. Tschernembl.

Erlidigungen. Grundbuchsführer, BG. Steinz bis 26. Juli, BG.-Präs. Graz. — Dienerstelle, BG. Neumarkt, binnen 14 Tagen, BG.-Präs. Laibach.

Lottoziehung vom 16. Juli.

Wien: 66 8 32 38 41.
Graz: 50 64 72 33 63.

Telegramme.

Berlin, 17. Juli. In Hamburg ist aus Kopenhagen die Nachricht eingetroffen, daß Dänemark Neutralität beobachten werde.

München, 17. Juli. Da der König den Bündnißfall für gegeben erachtet, wurde der sofortige Beginn der Kooperation des bayerischen Heeres mit der preussischen Armee angeordnet.

Epileptische Krämpfe

(Fallucht) (16-129)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Kallisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 16. Juli.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Währ.	—	—	—	—
ötr. Rente, öst. Pan.	54.	54.25	—	—
ötr. öst. in Silber	62.75	63.	—	—
ötr. von 1854	85.	86.	—	—
ötr. von 1860, ganz	90.	90.25	—	—
ötr. von 1860, Stück	99.50	100.	—	—
Prämienf. v. 1864	102.50	103.	—	—
Grundentl.-Obl.				
Steiermark 100 fl. 50 kr.	—	—	—	—
Kärnten, Kraun u. Rastland 5	—	—	—	—
Ungarn . . . zu 5	79.	79.50	—	—
Kroat. u. Slav. 5	—	—	—	—
Steierb. 5	75.	76.	—	—
Action.				
Rationalbank . . .	682.	683.	—	—
Creditanstalt . . .	214.	214.50	—	—
N. ö. C. Compt.-Obl.	800.	802.	—	—
Anglo-österr. Bank	185.	186.50	—	—
Oest. Bodencred.-B.	—	300.	—	—
Oest. Hypoth.-Bank	—	—	—	—
Steier. C. Compt.-B.	—	—	—	—
Kais. Ferd.-Nordb.	1930	1938	—	—
Eisenbahn-Gesellsch.	181.25	181.50	—	—
Kais. Elisabeth-Bahn	197.	193.	—	—
Karl-Ludwig-Bahn	212.	212.50	—	—
Stöckelb. Eisenbahn	169.	164.	—	—
Kais. Franz-Josef-B.	175.	176.	—	—
Frankf. Barier C.-B.	—	—	—	—
Nitföls-Bahn	150.	152.	—	—
Pfandbriefe.				
Ration. ö. W. verloß.	92.50	93.	—	—
Ang. öst. Creditanst.	89.75	90.25	—	—
Ang. öst. Bod.-Cred.	105.	105.50	—	—
ötr. in 33 r. rückz.	89.75	90.50	—	—
Oest. Hypoth.-Bank . . .	98.	—	—	—
Prioritäts-Oblig.				
Eisenb.-Obl. zu 500 Kr.	110.	112.	—	—
ötr. Bond 6 p. Ct.	—	—	—	—
Nordb. (100 fl. ö. W.)	—	—	—	—
Oest.-B. (200 fl. ö. W.)	89.	89.50	—	—
Muldorff'sch. (300 fl. ö. W.)	—	90.	—	—
Frank-Jos. (200 fl. ö. W.)	93.50	94.50	—	—
Loan.				
Credit 100 fl. ö. W.	138.	139.	—	—
Den.-Dampfsch.-Obl.	—	—	—	—
zu 100 fl. ö. W.	99.75	100.	—	—
Triester 100 fl. ö. W.	122.50	123.50	—	—
ötr. 50 fl. ö. W.	61.	63.	—	—
Osterr. 40 fl. ö. W.	34.	34.50	—	—
Salz . . . 40	40.	41.	—	—
Balfy . . . 40	29.50	30.50	—	—
Staro . . . 40	36.	37.	—	—
St. Genois . . . 40	29.50	30.50	—	—
Wimbisgrag 20	20.50	21.	—	—
Waldheim . . . 20	22.25	22.50	—	—
Regiovis . . . 10	16.	17.	—	—
Muldorff'sch. 100 fl. ö. W.	105.	105.50	—	—
Wechsel (3 Mon.)				
Augsb. 100 fl. ö. W.	108.	108.50	—	—
Frankf. 100 fl.	108.50	110.	—	—
London 10 fl. Ster.	128.75	129.25	—	—
Paris 100 France	50.80	50.80	—	—
Künzen.				
Kais. österr.-Ungar. . . .	6.06	6.08	—	—
20-Francstüd	10.55	10.57	—	—
Bereiner'scher	1.91	1.92	—	—
Silber	126.	126.50	—	—

Wegen Linienförderung ist der telegraphische Wechselkurs ausgeblieben.